

Predigt über Rö 3,21-28 am Reformationsfest 31.10.2004

Liebe Gemeinde!

Das Reformationsfest ist mir lieb und teuer, weil es uns doch erinnert an ganz wesentliche christliche Glaubensgrundlagen. Ich möchte ausgehend vom Predigttext die Wahrheit des sola gratia, des solus Christus und des sola fide konfrontieren einerseits mit Evangelisationspraktiken bei den Evangelikalen, andererseits mit Müdigkeit und mangelndem Wagemut bei uns selbst, den landeskirchlich geprägten Protestanten.

Unser Predigttext gilt mit Recht als einer der zentralen Bibeltexte, auf die sich die Rechtfertigungslehre Martin Luthers gründet.

Paulus schildert in den Versen davor den katastrophalen Zustand unserer Welt. Und das tut er nicht in allgemeinen Klagen und Anklagen, sondern wie der Prophet Nathan dem König David gegenüber: Du bist der Mann! Du, Mensch! Was es an Schlimmem auf unsrer Welt gibt – wir können uns nicht herausreden und aus der Verantwortung stehen. Paulus wagt es zu behaupten: Du, Mensch, bist mitverantwortlich für alles Schlechte auf der Welt. Mit des Paulus eigenen Worten: Darum bist du ohne Entschuldigung, Mensch, wenn du über andere das Urteil fällst. Denn worin du über einen anderen zu Gericht sitztest, darin verurteilst du dich selbst: Du, der Richter tust ja genau dasselbe! (2,1)

Nun ist die spannende Frage, ob denn die Bilanz für das jüdische Volk anders ausfällt, weil die Juden doch das Gesetz, die Tora haben. Aber auch hier kommt Paulus zu dem niederschmetternden Ergebnis: Das Gesetz ist zwar Gottes gute Gabe, aber es wird nicht befolgt. Und die Beschneidung nützt nichts, solange sie nur äußerlich ist, es geht um die Beschneidung des Herzens.

Das Ergebnis des Paulus: Alle Menschen sind Sünder, nicht nur die Heiden, sondern auch die Juden. Und das Gesetz konnte die Menschen nicht aus der Sünde retten.

Die Lösung, die Erlösung kann also nicht von den Menschen kommen, nicht einmal von den Juden und auch nicht vom Gesetz, obwohl es Gottes gute Gabe ist.

"Jetzt aber", hören wir die Lösung, die Erlösung, die Paulus in den Versen 21-28 darlegt: „Jetzt aber...“

1. Gott rechtfertigt sich selbst. Denkbar wäre ja auch die Unmöglichkeit, dass Gott seine Gerechtigkeit aufgibt, dass er die Welt sich selbst überlässt und im Chaos versinken lässt. Aber das ist eben eine Unmöglichkeit wegen der Treue Gottes, er kann sich selbst nicht verleugnen (2.Tim 2,13) und uns, das Werk seiner Hände, auch nicht.

Gott rechtfertigt sich selbst, indem er uns Menschen rechtfertigt.

2

Klar ist, wir Menschen haben das nicht verdient, wir haben keinerlei Anspruch darauf. Es ist Gottes Gnade und wir empfangen diese Rechtfertigung gratis, ohne etwas dafür tun zu müssen, ja ohne etwas dafür tun zu können (Säuglingstaufe!).

2. Aber wie geschieht diese Rechtfertigung? Gott hat Jesus Christus öffentlich herausgestellt, als Sühnemittel, als Sühnezeichen, um Sühne zu schaffen durch sein Blut. Das Unrecht, die Sünde, der Schaden, die Schmerzen, das Leiden, alles was schief gelaufen ist, das wird nicht einfach unter den Teppich gekehrt, sondern es wird aufgearbeitet („Du hast mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden“, heißt es bei Deuterocesaja 43,24) Jesus hat sein Leben dahingegeben, um einerseits die Last der Welt zu tragen und andererseits den Fluch in Segen umzuwandeln. Fluch bedeutet: das Unheil pflanzt sich fort von Generation zu Generation. Jesus zieht diesen Fluch auf sich und hat die Kraft ihn abzufangen, zu beenden und in Segen umzuwandeln.

3. Wie bekommen wir Menschen Anteil an diesem Rechtfertigungs-geschehen, das Gott in Jesus Christus für uns getan hat? Durch den Glauben. Dh. wir müssen nicht etwas aufbringen, sozusagen als Gegenleistung, sondern wir dürfen uns das, was Christus für alle Menschen getan hat, gefallen lassen. Ich darf also vertrauen, dass Jesus Christus für meine Vergangenheit aufkommt: Er kommt für meinen Schaden auf, für meine Versäumnisse, für meine Mitverantwortung an der ganzen Misere, die wir unter uns Menschen vorfinden.

Von daher muss ich nichts befürchten vom Gericht Gottes am Ende meines Lebens, am Ende der Welt. Das Gericht bedeutet ja nichts anderes, als dass Gott tatsächlich an seiner Gerechtigkeit festhält. Wenn auch hier unter uns Menschen ein ständiger Wertewandel sich abspielt, so bleibt Gott doch sich selbst treu: Sein Recht, dass er keinen Menschen fallen lässt, dass gerade die Kleinen, die sich selbst nicht wehren können, ihm am Herzen liegen, wie Jesus uns das gezeigt hat. Sein Recht also, das zugleich seine Barmherzigkeit ist, das bleibt bestehen und von daher wird alles, was wir Menschen auf dieser Erde tun und lassen, beurteilt.

Paulus behauptet allen Ernstes, dass Jesus Christus mein ganzes Unvermögen, ob es mir nun bewusst ist oder nicht, aufgegriffen und sich zu eigen gemacht hat und dass er in seiner Hingabe am Kreuz tatsächlich meinen Mangel, meinen Schaden, meine Sünde, meine Schuld,

meine Trennung von Gott aufheben konnte. Dass ich also durch ihn mit Gott versöhnt bin und bleibe.

3

Paulus hat diese wunderbare Erkenntnis nicht durch Nachdenken gewonnen, sondern sie wurde ihm geschenkt durch Jesus Christus selbst. Das Verrückte ist ja, dass Paulus ein 150%iger Jude war, ein Eiferer für das Gesetz. Er war ganz und gar davon überzeugt, dass das Gesetz das einzig Wahre ist und dafür kämpfte er. Er ereiferte sich derart dafür, dass er die Christen verfolgte, weil sie seines Erachtens eine Sekte waren, die die Wahrheit des Gesetzes verfälscht. Er hat also das Gesetz nicht nur erfüllt, er hat es übererfüllt. Aber nach seiner Begegnung mit dem auferstandenen Jesus musste er erkennen, dass er mit bester Absicht zum Mörder geworden war und auch noch in Jesus Gott selbst verfolgte, dem er doch mit seiner Christenverfolgung gerade gefallen wollte.

Wie ist es also bei Paulus selbst zum Glauben gekommen? Durch die persönliche Begegnung mit Jesus, dem Auferstandenen. Wobei er es als eine große Gnade empfunden hat, dass Gott ihn in der Begegnung mit dem Auferstandenen nicht verurteilte und verstieß, sondern ihn verwandelte: Paulus beschreibt diese Verwandlung mit den Worten: Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. (Gal 2,20) Christus in mir. Ich in Christus. Ein neues Sein im Glauben. Denn äußerlich war er ja noch derselbe Mensch, aber innen empfand er sich wie eine Neuschöpfung. (2.Kor 5,17)

Und wir können uns vorstellen, was für eine Erleichterung es für ihn bedeutete, dass Christus ihn nicht verdammt hatte, sondern liebte trotz seiner Vergangenheit.

Diese Erleichterung, diese Befreiung von schlimmer Vergangenheit, diese Freude und diese überwältigende Liebe zu Jesus Christus finden wir bei Paulus und ganz ähnlich auch bei Martin Luther. Und im Glauben, im Vertrauen die lebendige Verbindung von Jesus Christus zu ihm und umgekehrt.

Paulus hatte im Glauben eine einzigartige Entdeckung gemacht. Schlimmer als er sich versündigt hatte, konnte sich eigentlich kein Mensch versündigen und er war ja doch ein Jude; das Gesetz und seine Beschneidung hatten ihn also nicht davor bewahrt. Aber trotz seiner schlimmen Sünde hatte Gott in Jesus Christus sich seiner erbarmt, ihm alle seine Sünde vergeben und ihn neugeschaffen. Wenn dieses Wunder für ihn galt, dann doch gewiss für alle anderen auch und zwar nicht nur für die Juden, sondern für alle Menschen. Und der Zugang

zu dieser Gnade konnte nicht das Gesetz sein und auch nicht die Beschneidung, das hatte er ja verzweifelt versucht und war darin gescheitert, sondern allein der Glaube.

4

Der Glaube ist für Paulus die große Erleichterung, die überwältigende Freude, das Staunen über die Liebe Gottes in Jesus, die Befreiung aus einem verkehrten Leben.

Dieses ursprüngliche Glaubensverständnis des Paulus möchte ich nun konfrontieren mit zwei Erfahrungen, die im Zusammenhang stehen mit Evangelisationspraktiken. Die erste habe ich selbst gemacht in der Zeit, als ich Pfarrer in Kandern war. Dort gibt es das Janz-Team. Und im Jahre 1987 organisierte das Janz-Team eine Großevangelisation in Lörrach. Auch Mitarbeiter aus der Kanderner Kirchengemeinde wurden als Mitarbeiter für diese Evangelisation gewonnen. Ich war damals schon kein Freund von Evangelisationen, aber ich wollte doch daran teilnehmen um dieser Mitarbeiter aus der eigenen Kirchengemeinde willen. Auf der Busfahrt dahin kam ich ins Gespräch mit einem jungen Mann. Er gehörte zu denen, die immer wieder hingehen, wenn solch eine Evangelisation in der Nähe stattfindet. Er äußerte: " Es ist nicht zu spaßen mit dem Wiedergeborensin: es geht um Himmel oder Hölle. Haben Sie keine Angst vor der Hölle? Am liebsten wäre es mir, wenn alles aus wäre nach dem Tod, dann hätte ich meine Ruhe. Ich bin ja wiedergeboren. Ich komme ja in den Himmel. Aber trotzdem wäre es mir lieber, es wäre alles aus nach dem Tod." Ich antwortete: "Dann haben Sie noch nichts begriffen vom Evangelium, auch wenn Sie sagen, dass Sie wiedergeboren sind. Und ich versuchte ihm mein Verständnis vom Evangelium zu verdeutlichen." Ich war ziemlich schockiert von dieser Begegnung. Bei diesem jungen Mann hatte sich die Drohung mit der ewigen Verdammnis festgesetzt als stärkster Eindruck von diesen Evangelisationen. Er hatte sich zwar bekehrt, aber nur äußerlich. Die Bekehrung hatte bei ihm noch nicht zum inneren Frieden geführt. Eigentlich graute ihm immer noch vor diesem Höllenszenario und so wäre es ihm verständlicherweise lieber gewesen, wenn nach dem Tod alles aus ist.

Die 2. Erfahrung stammt von einer jungen Frau, die vor etwa 2 Jahren eine Evangelisation mit Walter Heidenreich aus Wuppertal erlebte. Auch hier wurde intensiv die ewige Verdammnis beschworen. Und der Evangelist rief dazu auf, sich zu bekehren, um aus dieser Verdammnis gerettet zu werden. Doch bevor die Anwesenden aufgefordert wurden, ihre Bereitschaft durch das Nachvornekommen zu bekunden, sollten sie sich gegenseitig befragen, ob sie denn schon gerettet seien oder nicht. Das ist im Vergleich zur Janz-Team-Evangelisation eine erhebliche

Steigerung des Drucks. Niemand kann einfach sitzenbleiben, sondern er muss sich rechtfertigen.

5

Und da haben wir vielleicht den Nerv getroffen. Denn es geht doch gerade nicht darum, dass ich mich selbst rechtfertigen muss, sondern das Wunderbare ist, dass Gott mich gerechtfertigt hat. Wenn Menschen die Hölle heiß gemacht wird und dann der Glaube als der rettende Anker hingehalten wird, dann heißt das doch: Du musst glauben. Dann wird unversehens der Glaube zu einem Werk, das ich vollbringen muss, um gerettet zu werden. Damit ist nichts gewonnen, sondern alles verloren, was Paulus und Luther entdeckt haben als Geschenk, als Erleichterung, als Freude. Auch der Glaube gehört wie die Liebe und die Hoffnung zu dieser Art von Seinsweisen, die ich eben nicht selbst hervorbringen kann, sondern die mir geschenkt werden, die ich aber dennoch vollziehe. Auch wenn derartige Evangelisationen gut gemeint sind, sie sind ein Missbrauch des Evangeliums, ein Rückfall hinter Luther und Paulus. Und wir sollten den Mut aufbringen, uns mit denen zu streiten, die derartige Evangelisationen durchführen.

In der 2. Konfrontation geht es um uns selbst. Sowohl bei Paulus als auch bei Luther lässt sich beobachten, dass dieser geschenkte Glaube an Jesus Christus, diese Freude, diese Kraftquelle Außerordentliches bewirkte. Ich versuche mir das so zu erklären. Wer eine solche Freude erfahren durfte wie Paulus und Luther, wer wie sie befreit ist von der belastenden Vergangenheit und von drohender Zukunft, der hat Kräfte frei für die Gegenwart. Und wenn mir selbst etwas so Erfreuliches geschenkt wurde und ich weiß ganz genau, das ist nicht nur für mich da, sondern es steht allen Menschen offen, und ich sehe, wie Menschen sich plagen und geplagt werden, dann ist mir doch dieses Geschenk so viel wert, dass ich es einbringe nicht als einen Zwang, sondern als eine wunderbare Möglichkeit.

„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“ Diese treffende Beschreibung aus dem 1. Johannesbrief gilt auch für den Glauben und für die Hoffnung. Auch der Glaube verträgt sich nicht mit Furcht und nicht mit Druck und nicht mit Zwang. Zum Glauben darf ich niemanden zwingen, auch nicht mit dem Verweis auf die ewige Verdammnis. Der Glaube ist gerade die zwang-lose, die druck-freie Existenzmöglichkeit. Wo Druck gemacht wird, da ist die Freiheit der Kinder Gottes noch nicht erreicht.

Aber die Kinder Gottes sind so frei, dass sie in die Bereiche gehen, die unerlöst sind, wo Gewalt und Zwang herrschen, und die Freiheit vorleben und einbringen. Nicht als wären sie was Besseres (Wo ist der Selbststuhm?), denn der Glaube ist und bleibt ein Geschenk. Ich kann

6

nichts dafür, aber ich darf ihn gebrauchen, ich darf darauf vertrauen, ich darf ihn wie ein Licht auf den Leuchter stellen.

Dietrich Bonhoeffer hat in seinem Buch ‚Nachfolge‘ vor der billigen Gnade gewarnt. Und tatsächlich dürfen wir nicht vergessen, dass diese Gnade durch die Lebenshingabe Jesu uns zuteil wurde. In den Worten Luthers: „gar teuer hat er’s erworben.“ Und dennoch wage ich es zu behaupten: Die Gnade ist insofern billig, dass sie uns nichts kostet - umsonst, gratis! Aber gerade das ist an der Gnade so wertvoll, dass es uns nicht kalt lassen kann, wo auch immer es gnadenlos zugeht. Da sind wir durchaus herausgefordert, die Gnade, die allen zusteht und die vom Gericht Gottes her allerhöchste Legitimation genießt, diese Gnade zu bezeugen und einzubringen. Wo auch immer es gnadenlos zugeht, wo Menschen gemobbt werden, wo Flüchtlinge an der Festung Europa stranden, wo Menschen geopfert werden dem Profit oder der Macht, da haben die Kinder Gottes die Freiheit sich einzumischen. Seit Jesus Christus ist Gnade nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel.

Amen.